



Städtische Kurverwaltung Bad Weißer Hirsch

Am Sonntag, dem 30. Juni 1940, mittags 11³⁰ Uhr, auf dem Konzertplatz im Waldpark

Konzert des Dresdner Kreuzchors

Leitung: Kreuzkantor Prof. Rudolf Mauersberger

Zwei Morgenlieder für gemischten Chor von Rudolf Mauersberger

a) „Ein Tagelied“

Fangt euer Tagwerk fröhlich an,
so wirds gar bald sein wohlgetan,
und preiset Gott, den Herren!
(Alter Spruch aus dem 16. Jahrhundert)

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Lebens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund,
was mir von dir bewußt.

Wohlauf, mein Herze, sing und spring,
und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut.

Paul Gerhard

b) „O Atem erster Frühe“ nach einer Melodie von Bartholomäus Helder, 1648.

(Die obligate Violine spielt Hilde Döhnert.)

O Atem erster Frühe,
o Strom der Sonnenglut,
nun wache auf und glühe,
nun brause, Lebensblut.
Die Wälder, traumverhangen,
schaun groß ins neue Licht,
die Felder stehn in Prangen,
wie reich, sie wissens nicht.

Mein Herz, auf, ihn zu grüßen,
ein neuer Tag bricht an;
leg ihm dein Werk zu Füßen,
damit ers segnen kann,
daß er mit seiner Gnade,
daß er mit Glanz und Tau
dich, meine Seele, bade,
wie dort die grüne Au.

Nun läuten Morgenglocken,
wie wogt ihr Klang zu Haus!
Und heimlich süßerschrocken
stehn auch die Blumen auf.
Mit tausend Vogelkehlen
stimm ein, wer stimmen mag:
„Du, Herrgott, wir befehlen
dir diesen neuen Tag!“

Gustav Schüller

„Klingender Sang“ für 7—8stimmigen Chor von Otto Jochum (1938)

Wer singt, der sing,
daß es wohl kling
und tu die Stimm recht führen.
Schrei nit zu sehr,
tu sich vielmehr
sein lieblich melodieren,
auf daß gar frei
die Melodei
zum Text mög konkordieren —
denn sonst der Gesang,
sein Ton und Klang
tut ganz und gar verlieren.

Wer dabei sitz,
brauch kluge Wig
und tu ja nicht verstören
ein'n guten Gesang,
daß man den Klang
sein eigentlich mag hören.
Dann man sonst lacht
und ihn bald acht
für einen groben Knollen,
der nichts nit kann
noch tut verstahn
und sich mit Schand muß trocken!

Drum jedermann,
wer singen kann,
der lobe Gott, den Herren,
der solche Kunst
aus Gnad und Gunst
uns selbst darum tut lehren.
Auf daß wir all
mit hellem Schall
sein Güt und Gnade preisen,
die er allzeit
aus Gütigkeit
uns allen tut bewelsen.

Zwei weltliche Chöre von Anton Bruckner (1824—1896)

a) Trösterin Musik für 4stimmigen Chor

Musik! du himmlisches Gebilde
voll hoher Macht, voll süßer Milde,
wir fühlen doppelt tief dein Walten,
wenn uns ein Leid das Herz gespalten.
Der Schmerzenswogen wirres Drängen,
es glättet sich vor deinen Klängen,
besänftigt all die Fluten ziehen
ins weite Meer der Harmonien.
Wie Orgelton, wie Meereswogen
kommt dann der Trost ins Herz gezogen
und stillt der Seele wildes Sehnen
und löst das Weh in milde Tränen.

Musik! du himmlisches Gebilde
voll hoher Macht, voll süßer Milde,
du pochst noch in den tiefsten Schmerzen
mit leisem Finger an die Herzen.
Und wenn die Seele, gramgebrochen,
kein Wort mehr hört, das Trost gesprochen,
wenn längst verstummt die stillen Klagen
am Leid, das tränenlos getragen,
dann fühlt das Herz in Orgeltönen
ein hehres, himmlisches Verfühnen
und findet in dem Klang der Lieder
den letzten Trost, die Tränen wieder.

August Seuffert.

b) Das Lied vom deutschen Vaterland für 4stimmigen Chor

Es steige der heilige Schwur empor,
der Heimat mein Sinnen, mein Streben.
O, rausche dahin wie ein mächtiger Chor.
Dir Vaterland Herz und Leben
und alle umschlinge wie ein Band:
Das Lied vom deutschen Vaterland.

Wie bist du so prächtig, so wunderschön;
o, heiliges Land meiner Väter.
Wie lachen die Täler, wie prangen die Höhen.
Wie blaut so tiefklar dein Ather,
drum klinget und brauset von Strand zu Strand:
Das Lied vom deutschen Vaterland.

Dich segne der Himmel auf immerdar,
du herrliches Land ohnegleichen.
In drohendem Wetter, in Sturm und Gefahr
mög Gottes Schutz nie dir weichen.
O, blühe als heiliges Unterpfland:
Das Lied vom deutschen Vaterland.

Chorlieder für gemischten Chor von Robert Schumann anlässlich seines 130. Geburtstages (1810)

a) Nord oder Süd

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
ein Heiligtum der Schönheit und der Musen
ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmut kann den Winter morden;
Kraft flüht zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden!
Nord oder Süd! Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume,
ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume
zum Schatten vor der Sonne Brand!
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden,
wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Tand!

Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingbrüder!
Der Tag ist hin, es sinkt die Wimper nieder!
Traum ist der Erde Glück und Not!
Zu kurzer Traum, zu schnell verbrauchtes Leben,
Warum so schön und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod! hell strahlt das Morgenrot!

R. Lappe.

b) Schnitter Tod

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
der hat Gewalt vom höchsten Gott;
heut wegt er das Messer, es schneid't schon viel besser:
bald wird er drein schneiden, wir müssen's nur leiden.
Hüte dich, schön's Blümelein!

Viel hunderttausend ungezählt
was nur unter die Sichel fällt,
ihr Rosen, ihr Lilien, euch wird er austilgen
auch die Kaiserkronen wird er nicht verschonen.
Hüte dich, schön's Blümelein!

Was heut noch grün und frisch dasteht,
wird morgen schon hinweggemäht:
die edlen Narzissen, die Fierden der Wiesen,
die schön' Hyazinthen, die türkischen Binden.
Hüte dich, schön's Blümelein.

Trog! Tod, komm her, ich fürcht' dich nicht!
Trog! eil' daher in einem Schnitt!
Werd ich nur verleget, so werd ich versezet
in den himmlischen Garten, auf den alle wir warten.
Freu dich, du schön's Blümelein.

c) Sommerlied

Seinen Traum sind wov,
Frühling kam, Wind schweb,
seht, wie ist der Blüentraum
verweht.

Ohne Lust schlägt Herz,
und die Brust trägt Schmerz,
o, wie hob sie sonst sich frei
und froh!

Als ich dich gehn sah,
einsam mich stehn sah,
o, wie trug ich's,
daß mein Leben floh!

Wie der Hauch kalt weht,
wie der Strauch-alt steht,
der so jung gewesen ist
vorher!

Als ich dir lieb war,
o wie mir trieb klar
vor dem Blick ein Freudenz
empor!

Wo ist dein Kranz, Mai?
wohnt dir kein Glanz bei,
wann der Liebe Sonnenschein
zerrann?

Nachtigall, schwing' dich
laut mit Schall, bring' mich
ab, hinab zur Ros'
in's Grab.

Fr. Rückert.

47

d) Die Hochzeit im Walde

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang.
Ich hörte die Vögel schlagen.
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,
das war ein lustiges Jagen.

Der Bräutigam küßte die blasse Braut;
die Mutter sprach leise: „Nicht klagen“.
Fort schmetterte das Horn durch die Schluchten laut,
es war ein lustiges Jagen.

Und eh ichs gedacht, war alles verhallt;
die Nacht bedecket die Runde;
nur von den Bergen noch rauschet der Wald,
und mich schauert im Herzensgrunde. J. v. Eichendorff.

===== Pause =====

Wer recht in Freuden wandern will! von J. Dürrner (1810—1859)

Wer recht in Freuden wandern will,
der geh der Sonn' entgegen;
da ist der Wald so kirchenstill,
kein Lüftchen mag sich regen;
noch sind nicht die Lerchen wach,
der im hohen Gras der Bach
singt leise den Morgensegen.

Die ganze Welt ist wie ein Buch,
darin uns aufgeschrieben
in bunten Zeilen manch ein Spruch,
wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
und der helle Morgenstern
sind Zeugen von seinem Lieben.

Und plötzlich läßt die Nachtigall
im Busch ihr Lied erklingen,
in Berg und Tal erwacht der Schall
und will sich aufwärts schwingen;
und der Morgenröte Schein
stimmt in lichter Glut mit ein:
Laßt uns dem Herrn lobsingen!

E. Geibel.

Die beste Zeit im Jahr ist mein von Robert Franz (1815—1892), anlässlich seines 125. Geburtstages

Die beste Zeit im Jahr ist mein, da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll, viel gut Gesang, da lautet wohl.

Voran die liebe Nachtigall, macht fröhlich alles überall,
mit ihrem lieblichen Gesang, des muß sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herr Gott, der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin, der Musica ein Meisterin.

Seins Lobes sie nichts müde macht, dem singt und springt sie Tag und Nacht.
Den ehrt und lobt auch mein Gesang, und jagt ihm einen ewigen Dank.

Waldfreuden / Komponist unbekannt, bearbeitet von Otto Taubmann

Wer immer annehmliche Freuden will genießen,
verfüge sich eilends in Wald;
ich will ihm all bittere Sorgen versüßen,
wann einer kommt heimlich in Wald.
Ich will ihn ergötzen mit Jagen und Hezen
in einem grünsammeten Saal;
wo allerhand Tierlein, Fuchs, Hasen
und Rehlein anstellen ein lustigen Ball.

Da stehen die Jäger in Lust und in Freuden,
versehen mit Pulver und Blei,
ob sich nicht ein edles Wildbret tut zeigen,
ob lauft nit ein Füchlein vorbei.
Das Feuerrohr knallet, das Wildbret schon fallet;
wanns frisch ist, so weidet mans aus;
ists aber nit getroffen, das heißt davon glossen,
so machen die Schützen ein Plaus.

Ei, Häslein und Rehlein, fein hurtig behende!
Der Jäger, der gönnt euch den Lauf;
es schaut ja ein Hirschlein mit seinem stolzen Ende
wohl über die Büsche herauf.
Der Jäger bläts Horn, die Hund spizen Ohren;
geschwind wie der Wind laufsens herauf;
bis daß sie ertappen, das Hirschlein erschnappen
und stellens im völligen Lauf.

Waldpsalm / für 8stimmigen Chor von Max Bruch (1838—1920)

Auf zu psallieren im frohen Choral!
Pfortner erschleße das Felsen-Portal!
Sommer ist kommen voll sprossender Lust,
schmücket, ihr Brüder, mit Veilchen die Brust!
Wandelt lobsingend zum Buchwald hinaus,
denn auch der Wald ist der Gottheit ein Haus!

Wandelt zur Lichtung der Höhe empor!
Das ist der Waldesbasilika Chor.
Felsen, zu Steintisch und Bänken geschichtet,
stehen dort kunstreich im Fünfeck errichtet.
Heil dir, o Plag! der Erholung geweiht,
buchenumfriedete Einsamkeit!

Stimmet die Lauten und Cimbeln nur rein;
Vöglein im Laubversteck, fallet mit ein!
Schalle ernstkräftig, du Waldespsalm, auf!
Wirble wie Weihrauch zum Himmel hinauf!
Ehre und Preis sei dem Bauherrn der Welt,
der sich zum Tempel den Wald hat bestellt!

J. W. Scheffel.

Volkslieder

a) O Straßburg, du wunderschöne Stadt. Volksweise, bearbeitet von Hans Huber.

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
darinnen liegt begraben so mannlicher Soldat.

So mancher und schöner, auch tapfere Soldat,
der Vater und lieb Mutter bösl'ich verlassen hat.

Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein,
zu Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus:
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!

Euer Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld;
euer Sohn, der muß marschieren ins weit und breite Feld.

Ins weite, ins breite, all vorwärts vor den Feind,
wengleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr.
Ade, mein allerliebste Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr!

b) Morgenrot. Volksweise, bearbeitet von E. E. Taubert.

Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod?
Bald wird die Trompete blasen,
dann muß ich mein Leben lassen,
ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
heute durch die Brust geschossen,
morgen in das kühle Grab.

Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!
Lust du stolz mit deinen Wangen,
die wie Milch und Purpur prangen?
Ach! die Rosen welken all!

Darum still, füg ich mich, wie Gott es will.
Nun, so will ich wacker streiten,
und sollt ich den Tod erleiden,
stirbt ein braver Reitersmann. Wilhelm Hauff.

c) Reiterlied von Chr. Jac. Zahn (1764—1830).

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld in die Freiheit gezogen,
im Felde, da ist der Mann noch was wert,
da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Andrer für ihn ein,
auf sich selber steht er da ganz allein.

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,
hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
er reitet dem Schicksal entgegen keck,
triffst heute nicht, triffst doch morgen.
Und trifft es morgen, so laßt uns heut
noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

Drum frisch Kameraden den Rappen gezäumt,
die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt!
Frisch auf, eh der Geist noch verdüstet.
Und seget ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein. Fr. Schiller

d) Der Wachtelschlag

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!
„Fürchte Gott!“ ruft mir die Wachtel ins Ohr.
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
mahnt sie den Horcher am Saatengefeld;
„Liebe Gott! er ist so gütig und mild!“

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:
„Lobe Gott!“ der dich zu lohnen vermag!
Siehst du die herrlichen Früchte im Feld,
sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt.
„Danke Gott! der dich ernährt und erhält“.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:
„Bitte Gott!“ und er verschonet die Flur.
Machen die künftigen Tage dich bang',
Tröste dich wieder der Wachtelgesang!
„Traue Gott!“ deutet ihr lieblicher Klang.

e) Wie herrlich ist's im Wald

Wie herrlich ist's im Wald, im grünen Wald!
Wenn fröhliche Hörner erklingen,
wie regt sich die Lust hier zu singen,
zu singen im grünen Wald!

Der Jägeraufenthalt, im grünen Wald!
Er rauscht mit gewaltigen Zweigen,
die alle zum Grusse sich neigen,
der grüne Wald!

Wie ringsum alles hallt, im grünen Wald!
Das Echo gibt alle die Lieder
der fröhlichen Jäger dann wieder
im grünen Wald!